

# GRÜNWINKLER Geschichte/n

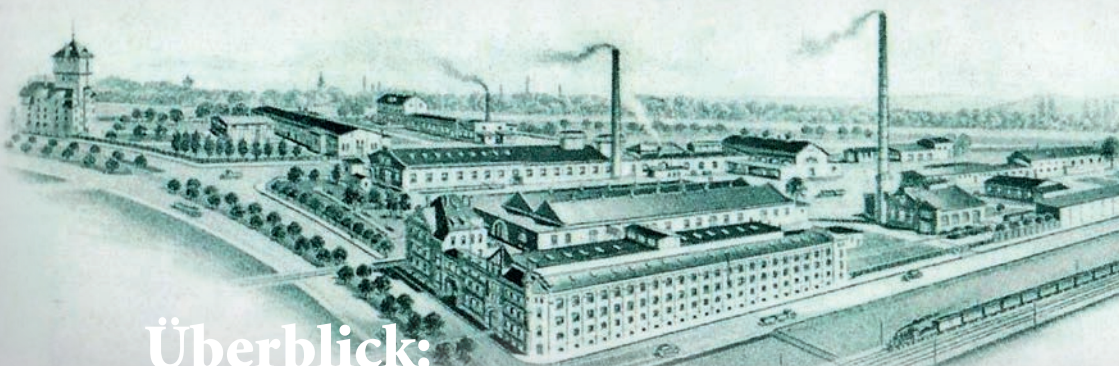


Die Sammel-Reihe des Grünwinkler Anzeigers – Folge 18 | Dez. 2019

## Das Kronen Café

Ein weiteres Kleinod am Westbahnhof

# 18



### Überblick:

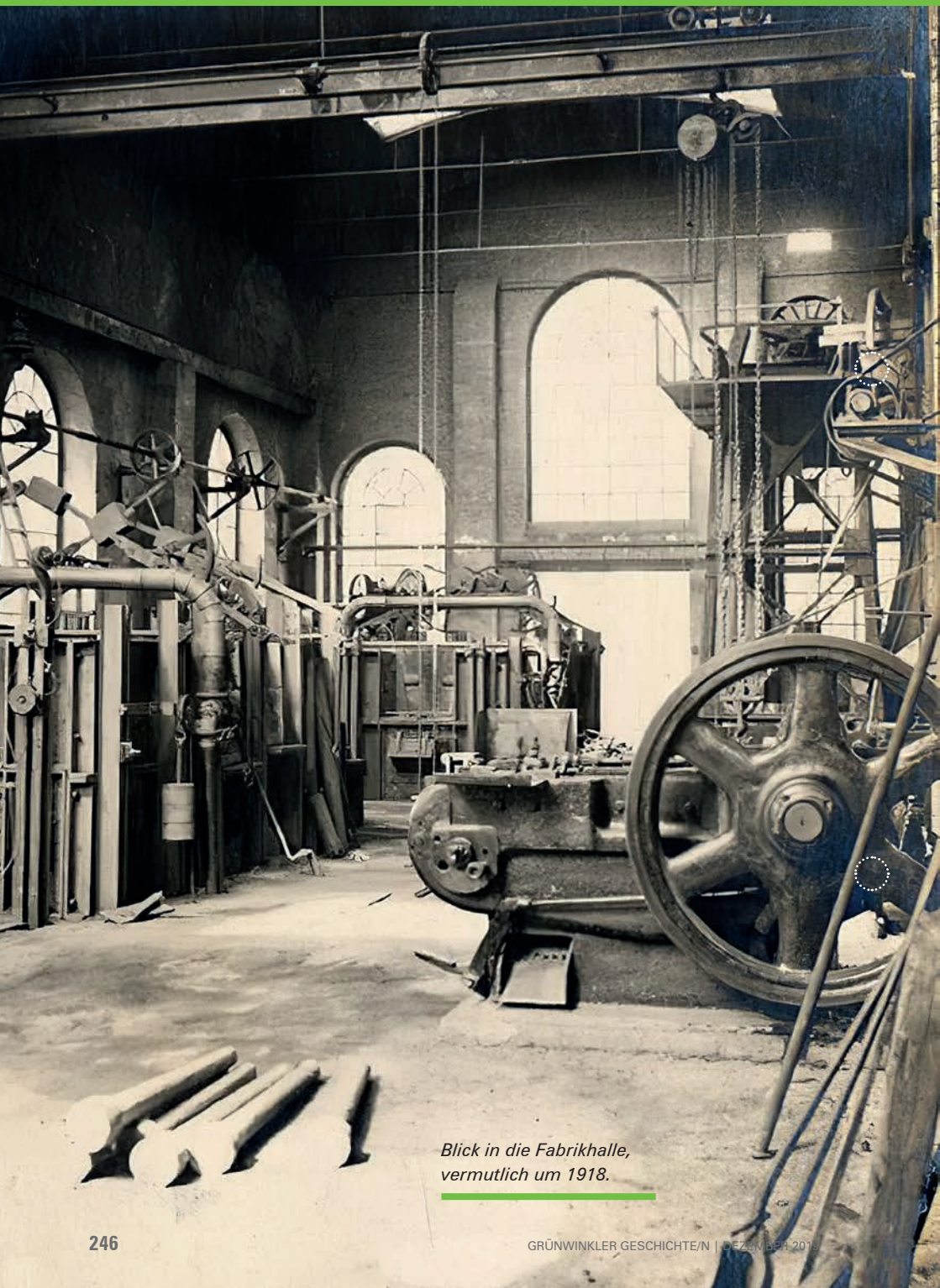
Das Industriegebiet am Westbahnhof ist um ein weiteres Schmuckstück reicher geworden. Nach dem „Kesselhaus“ und der „Färberei“ ist eine weitere ehemalige Fabrikhalle liebevoll für eine Gastronomienutzung restauriert worden. Zwischen Bannwaldallee und Benzstraße gelegen, beherbergt der Backsteinbau heute das *Kronen Café* und die *Familienrösterei Kronen Kaffee*. Peter Forcher hat sich auf eine umfangreiche Spurensuche begeben. Er stieß auf die Ursprünge des Gebäudes, und er beschreibt seine architektonischen Feinheiten.

Das Kronen Café liegt südöstlich der früheren Kunstwollfabrik „Vogel & Schnurmann“. Manfred Fellhauer, der viel zu früh verstorbene Mitherausgeber der Grünwinkler Chronik, hatte begonnen, die Firmengeschichte festzuhalten.

Im „Blick in die Geschichte“ ist sein erster Artikel über die „Mittelalterliche Burg“ erschienen, jenes markante Sandsteingebäude mit dem roten Turm am Fuß der Grünwinkler Brücke gegenüber dem Ärztehaus. Mit Zustimmung der Witwe und des Herausgebers des „Blick in die Geschichte“ können wir diesen Artikel dankenswerterweise hier veröffentlichen.

Ein weiterer Blickfang am Zugang zum früheren Firmengelände, das in Hochzeiten vielen Menschen Arbeit bot, sind *drei auf Stelzen stehende riesige Vasen*. Sie sind von der Grünwinkler Brücke gut zu erkennen, und ich verrate Ihnen ihre Geschichte und ihre Bedeutung.

Viel Spaß beim Lesen und Sammeln  
Ihr Gerhard Strack



*Blick in die Fabrikhalle,  
vermutlich um 1918.*



## Von der Maschinenfabrik zum Kronen Café

**B**is Ende des 19. Jahrhunderts wurde die „Fabriklandschaft“ in Grünwinkel vor allem durch die Sinner AG geprägt. Dies änderte sich mit dem Bau des Güterbahnhofs, des heutigen Westbahnhofs. 1895 wurde er fertiggestellt und war als neuer Bahnhof Initialzündung für viele Ansiedlungen von Industriebetrieben, insbesondere Verlagerungen aus dem Stadtgebiet des expandierenden Karlsruhes. Unter anderem waren dies am Anfang des 20. Jahrhunderts die Bau- und Kunstschlerei Billing & Zoller, in deren Gebäude sich heute die Rohtabakvergärungs-AG befindet, die Junker & Ruh Nähmaschinen- und Ofenfabrik und die Kunstwollfabrik Vogel & Schnurmann.



*Ursprünglicher Zustand der Maschinenfabrik Wittmer, Bannwaldallee 40.*

Im Bereich zwischen den Großbetrieben Vogel & Schnurmann und Junker & Ruh gab es unterschiedliche, kleinere und mittlere Betriebe. Dazu gehörte auch die Maschinenfabrik Wittmer in der Bannwaldallee 40. Dieses Fabrikgebäude erlebte in den vergangenen über 100 Jahren die unterschiedlichsten Nutzungen. Nahezu 50 Jahre diente die Fabrikhalle der Herstellung von Maschinen unterschiedlicher Art. Während des Zweiten Weltkrieges entstanden starke Schäden am Gebäude. In der Nachkriegszeit erfolgte ein vereinfachter Wiederaufbau und auch die Nutzung änderte sich. Die geschrumpfte Halle wurde vielfältig genutzt, unter anderem als Reparaturwerkstatt für Autos oder als Bananenreifehalle.



*Blick auf die Fabrikanlage in der Bannwaldallee im Zustand nach dem Zweiten Weltkrieg vor der Sanierung.*

So wie das Kesselhaus und die Färberei der ehemaligen Firma Vogel & Schnurmann in jüngerer Zeit durch eine vorbildliche Sanierung neue Nutzungen als Restaurant fanden, wurde auch die aus dem Jahre 1909 stammende Fabrikhalle einer kompletten Sanierung unterzogen. Dadurch hat eine Kaffeerösterei mit Lager und angeschlossenen Café eine „Heimat“ mit hervorragendem Ambiente gefunden.

### EINE KNIFFLIGE SPURENSUCHE NACH DEN VERSCHIEDENEN NUTZUNGEN

Seit 1901 ist die Maschinenfabrik von Georg Wittmer in der Bannwaldallee nachweisbar. Von Franz Wolf wurde das heute noch stehende Gebäude 1909 errichtet. Ursprünglich hatte es einen Seitenbau und ein Tonnendach. Die postalische Anschrift lautete Bannwaldallee 40. Beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit wurde das Tonnendach durch ein Satteldach ersetzt. Ein Grund, warum das Gebäude heute nicht unter Denkmalschutz steht. Auch der Seitenbau musste weichen. Das Grundstück wurde mehrfach geteilt, zunächst taucht das Gebäude unter der Anschrift Bannwaldallee 38a auf und heute unter Bannwaldallee 38b. Besuchern wird der Zugang über die Benzstraße 17 empfohlen.

Die Maschinenfabrik Wittmer fertigte Spezialmaschinen für die Zementindustrie.

Ab 1918 nutzte die Firma Max Schellberg & Co. GmbH, Maschinenfabrik und Hammerwerk, das Gebäude. 1938 hat die Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals G. Sebold und Sebold & Neff, Durlach, die Fabrik übernommen, und während des Zweiten Weltkrieges wurde das Gebäude von Groke Gg. Baumaschinen genutzt. Nach dem Krieg waren dann für kurze Zeit die Badische Wolframerz GmbH und Ferdinand Donecker mit einer Kfz-Reparaturwerkstatt in der Fabrikhalle. Ab 1953 wurde das Gebäude über viele Jahre von Ramm Karl, Obst- und Gemüsegroßhandlung, u.a. als Reifeanlage für Bananen genutzt. Auch die Karlsberg-Brauerei AG, Homburg Saar, hatte ihre Zweigniederlassung einige Jahre auf dem Gelände.

### DIE GELUNGENE SANIERUNG

Das ursprüngliche Fabrikgebäude war umfangreich gegliedert und hatte einen Querbau, der an ein halbes Querschiff einer Basilika erinnert. Der Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg fiel einfacher aus. Der Querbau war verschwunden, ein Teil der Rundbögen der Fenster wurde zugemauert und das Dach wurde als Satteldach ausgeführt.

Aber die Sanierung für die neue Nutzung als Kaffeerösterei und Café hat dem wiederaufgebauten einfach gegliederten, ehemaligen Fabrikgebäude mit der feinen Farbgebung der Ziegelsteine und der Pilaster-Gliederung seine Würde wiedergegeben. Die Fassaden sind mit gebrannten Ziegeln gemauert. Die großen Flächen zwischen den Pilastern sind bernsteinfarben ausgeführt. Die Pilaster heben sich durch einen rötlichen Ziegelton ab. Das gesamte Gebäude ruht auf einem niedrigen Sandsteinsockel.

Im Eingangsbereich, von der Benzstraße her, ist durch eine Ziegelsteinreihe in Zackenform ein Sockel bis unter die beiden



*Die Fassade des umfangreich sanierten Ziegelstein-Gebäudes, in dem heute das Kronen Café seinen Sitz hat (heutige Adresse: Bannwaldallee 38b).*

seitlichen Fenster angedeutet. Die Traufseiten sind vertikal durch Pilaster gegliedert und jedes der insgesamt fünf Felder hat ein großes Rundbogenfenster, entsprechend den beiden äußeren Fenstern der Stirnseiten. Horizontal verläuft auf der Traufseite etwas oberhalb der Fensterbrüstungen ein schmales Ziegelsteinband.

Die Giebfassaden sind vertikal durch zwei Pilaster und zwei Eckpilaster gegliedert. Horizontal gibt es neben dem farblich angedeuteten Sockel nur die Fensterbänke. Drei große Fenster mit Rundbogenabschluss bringen viel Licht in das Gebäude. Die Scheiben sind entsprechend dem Ursprungsbau kleinteilig gegliedert.

Der sanierte Bau strahlt den schlichten Glanz eines hallenförmigen Industriegebäudes um 1900 aus. Das Gebäude ist auferstanden wie ein Phönix aus der Asche.

*Peter Forcher*

# Mittelalterliche Burg beim Kühlen Krug

**Unübersehbar für Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger steht beim Kühlen Krug in Fahrtrichtung Grünwinkel (Westen) ein mittelalterlich anmutender Bergfried aus rotem Sandstein. Er gehört zum einen zu den baulichen Zeugnissen des Historismus, eines Stilbegriffs, der die Architekturauffassung in der Zeit zwischen 1853 und 1900 bestimmte.**

Zum zweiten ist dieser Bau Zeugnis einer einst blühenden Industrie im Westen der Stadt an der Bannwaldallee. Dass dieses Gebäude einen Wasserspeicher enthält, der einem Wohnhaus aufgesetzt ist, würde zunächst niemand vermuten. Über einen trapezförmigen Grundriss markierte dieser Turm den Beginn weiterer Industrieanlagen. Ab 1895, mit Fertigstellung des Güterbahnhofs, später Westbahnhof genannt, siedelten sich hier Unternehmen der Textil-, Maschinenbau- und Holzverarbeitenden Industrie an, von denen heute die meisten nicht mehr existieren. Gleichwohl erinnern zahlreiche Gebäude aus dieser Zeit der Industrialisierungsphase der Stadt Karlsruhe an diese Betriebe. So auch der ehemalige Wasserturm der Firma Vogel und Schnurrmann.

Gegründet wurde das Unternehmen 1833 durch Juda Levy Vogel in Muggensturm als Lumpenhandel. Eine erste Vergrößerung erfuhr das Geschäft beim Eintritt des Schwiegersohns Samuel Schnurrmann. Die von Lumpensammlern gelieferten Textilien wurden sortiert, zerkleinert und zu Kunstwolle oder Kunstbaumwolle aufbereitet. Unter Beibehaltung des Betriebs in Muggensturm verlegte das Unternehmen

die Produktion 1879 nach Karlsruhe. Erster Standort war beim Mühlburger Tor, ab 1899 entstand eine ausgedehnte Fabrikanlage beim Westbahnhof. Die Kunstwollfabrik gehörte zu den ersten ihrer Art im Deutschen Reich, die eine Wiederverwertung von Textilien in großem Maßstab betrieb und entwickelte sich zum größten Werk in Süddeutschland und zu einem der bedeutendsten in Deutschland. Architekt dieser in den Jahren zwischen 1899 und 1907 entstandenen Anlage war Ludwig Levy (1854–1907). Levy stand im Ruf eines überdurchschnittlichen Baumeisters. Schon in jungen Jahren war Levy im bedeutenden Architekturbüro Paul Wallot in Berlin an der Erstellung der erfolgreichen Wettbewerbsentwürfe für den Berliner Reichstag beteiligt. Kunsthistoriker rechnen Levy im Synagogenbau zu den bedeutendsten in Deutschland tätigen Architekten. Für den Bau der Synagoge in Straßburg, errichtet „in romanischem Stil“, hat Kaiser Wilhelm I. den Architekten Ludwig Levy mit dem Roten Adler Orden ausgezeichnet. Aufgrund der im Dritten Reich zerstörten Synagogen sind die Bauten von Levy, abgesehen von wenigen repräsentativen Villen und Geschäftshäusern in der Pfalz nur in dem Karlsruher Textilwerk und dem ehemaligen Laborbau auf dem Augustenberg erhalten geblieben. In dem damals neu ausgewiesenen Industriegebiet an der Bannwaldallee baute Levy 1899 zuerst ein mächtiges, einheitlich in rotem Sandstein ausgeführtes Produktionsgebäude für Kunstwolle, das in der Fachliteratur als Fabrik „im romanischen Stil“ Beachtung fand. Das Bürogebäude, Lagerschuppen, Wäscherei und Färberei waren relativ schmucklos.



Zuletzt entstand das Turmgebäude, in dem ein 70m<sup>3</sup> fassender Wasserspeicher mit darunterliegender Schieberkammer untergebracht wurde. Der Wasserspeicher hatte vor allem die Aufgabe, den hohen Wasserverbrauch der Wäscherei und der Färberei bei annähernd konstantem Betriebsdruck sicherzustellen und Löschwasser vorrätig zu halten. Die Sohle der Wasserkammer liegt 22 m über Gelände, das Mauerwerk erreicht eine Höhe von 26 m, die Turmspitze von 32 m. Um die Wirtschaftlichkeit der teuren technischen Anlage zu verbessern, baute Levy acht Dreizimmerwohnungen von etwa 90 m<sup>2</sup> Wohnfläche über vier Geschosse um den Turm herum.

Die Fabrikgebäude wurden im Zweiten Weltkrieg zum größten Teil zerstört. Der Wasserspeicher dagegen blieb unversehrt erhalten und versorgte die umliegende Gegend mit Löschwasser. Mit den hohen Anforderungen an die Wasserversorgung

entsprachen die technischen Voraussetzungen des Wasserturms in den 1970er Jahren nicht mehr den zeitlichen Verhältnissen. Die Versorgung des Betriebs wurde durch eine moderne Kreiselpumpe ersetzt. 1984 brach man die alten Anlagen ab und gestaltete die Räumlichkeiten zur Wohnnutzung um. Erhalten ist auch noch das alte Kesselhaus in dem heute das gleichnamige Restaurant betrieben wird. Wirkte der Wasserturm ursprünglich wie ein Bollwerk der Industrieanlagen gegenüber der Stadt, galt er in den 1950er Jahren als Wahrzeichen der Weststadt. Heute ist der ursprüngliche Eindruck des Bauwerks durch bauliche Veränderungen gestört. So z. B. durch die nicht mehr vorhandene Schiefereindeckung des Daches. Aber auch die Neubauten in unmittelbarer Nähe mindern die ursprüngliche architektonische Dominanz dieser „Industrie-Burg“, die in der Liste der Kulturdenkmale der Stadt Karlsruhe, Ortsteil Grünwinkel verzeichnet ist. *Manfred Fellhauer †*



## Drei Vasen auf Stelzen markieren ehemalige Fabrikzufahrt Vogel & Schnurmann

**S**ie sind nicht zu übersehen, wenn man über die Grünwinkler Brücke in die Stadt fährt und auf ihrem Scheitel nach rechts blickt. Drei große Vasen, genauer gesagt Steinzeuggefäße, jeweils hoch in den Himmel ragend und aufgeständert auf drei Stelzen. Wir wurden schon einige Male auf ihre Bedeutung angesprochen.

Wenn man sich die Mühe macht und im Gewerbepark „Am roten Turm“ neben der Bannwaldallee den aufgestellten Vasen auf den Grund geht, findet man die Erklärung. Ebenso eine Beschreibung ihrer Funktion auf einer Informationstafel am Grund des Kunstwerks. An dieser Stelle befand sich die „Lumpig“, wie die Kunstwollfabrik im Volksmund genannt wurde. Ursprünglich firmierte sie unter Vogel & Schnurmann, ab 1938 bis

in die 1950er Jahre wurden noch unter dem Namen „Oberrheinisches Textilrohstoffwerk Heim, Huber GmbH & Co. KG“ Woll-Lumpen recycelt. Die Lumpen wurden zunächst carbonisiert, d.h. pflanzliche und künstliche Fasern wurden mit Hilfe von Säuredämpfen von der tierischen Faser, der Wolle, getrennt. Dazu brauchte man große Mengen an Wasser und auch an Salzsäure, die in den Steinzeugvasen gelagert wurde. Nach weiteren Arbeitsschritten wurden die Lumpen mittels Reißern mit unterschiedlichen Bestiftungen und individuellen Tourenzahlen zerrissen. Das Kunstwerk stammt von Franz Stähler, einem 1956 in Niederzeuzheim geborenen Künstler, geschaffen. Mit ähnlichen Werken in Italien, der Schweiz und auch in Baden-Baden hatte er sich in den 1990er Jahren einen Namen gemacht. *Gerhard Strack*



---

**REDAKTION:** GRÜNWINKLER GESCHICHTSKREIS (GERHARD STRACK, HUBERT BUCHMÜLLER)

**GESTALTUNG:** HOB-DESIGN, OLIVER BUCHMÜLLER

**BILDNACHWEIS:** Seite 245: Privatarchiv | Seite 246: Stadtarchiv Karlsruhe, 8/Alben 312 / 20 | Seite 247: Gerhard Strack | Seite 248: Broschüre „Kronen Kaffee“ von Artmann GmbH | Seite 251 l.: StadtAK 8/BA Schlesiger A5/98/1/23 | Seite 251 r.: Gerhard Strack | Seite 252: Gerhard Strack